

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 56 (1930)
Heft: 29

Illustration: Bringolf-Dollfus
Autor: Nef, Jakob

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Es ist zu wünschen, daß der Tonfilm in der Schweiz die erste aller Kunstgattungen wird. Denn der Tonfilm ist eine wahrhaft demokratische Kunst, würdig der ältesten Republik Europas.

Gehst du ins Theater, so hast du einen hohen Genuss nur dann, wenn du in der Lage bist, fünf Franken oder mehr zu zahlen, auf daß du nahe genug an der Bühne sitzt, um alles deutlich hören und sehen zu können. Wir andern, wir armen Schlucker — wenn wir nicht gerade ein Freibillet haben, oder als Mann von der Zeitung in den Sperrsitzen gelangen — wir andern können uns nur einen billigen Platz leisten, dritter Rang B wenn möglich, wo man ein Drittel der Handlung nicht sieht und die Hälfte des Gesprochenen nicht versteht. — Welch aristokratische Einrichtung, das Theater, unwürdig einer echten Demokratie!

Wie so ganz anders ist das beim Tonfilm! Ob du reich bist und Balkon sitzt oder arm und dritter Rang — hier spielen soziale Unterschiede auch nicht die geringste Rolle, hier sind alle Menschen gleich, hier verstehen alle gleich wenig vom Gesprochenen, der Reiche und der Arme, der Reiche und der Arme mühen sich in gleicher Weise ab, zu enträtselfn, ob die soeben von Stapel gelassene Geräuschfolge „Guter Morgen!“ bedeutet oder „Dumme Gans!“ Welch demokratische Gleichheit! Es lebe der Tonfilm!

Pamey

*

Winke für Gebirgsreisende

Hören wir, was ein Deutscher über Bua und Dirndl sagt. (Die Red.)

Erstens: Wenn man in die Schweiz fährt, so befindet man sich zwar unfehlbar inmitten der Berge, aber dies verlangt noch nicht kategorisch eine Verkleidung als Dirndl oder Bua. Die Straßen in Zürich sind asphaltiert wie die in Berlin, Wien oder Budapest, wenn sie auch höher über dem Meeresspiegel liegen.

Zweitens: Ist es durchaus nicht notwendig, bei einer sommerlichen Wanderung von Alm zu Alm, an friedlich grasenden Kühen und Ochsen vorbei, mit Pickel, Seil und

einem Rucksack, gefüllt wie zu einer Everest-Expedition, anzutreten.

Will man aber unbedingt in Hochtourenstil und Salontiroletum verfallen, so halte man sich vor Augen, daß man auch bei einer Reise in den Urwald sich nicht anzieht, als ob man als Affe in die Bäume klettern wollte. In kurzen Strichen sei hier versucht, Bua und Dirndl in ihrer Echtheit zu charakterisieren, sie vor Nachahmung zu schützen und gleichzeitig einige beherzigenswerte Winke mit dem Zaunpfahl zu geben:

Der echte Bua trägt an seinem gefüllten Rucksack nicht schwer — der unechte an seinem gefüllten Schmerbauch nicht leicht.

Der echte geht voll Saft und Kraft drauf los — der unechte bleibt fast- und kraftlos zurück.

Der echte trägt als Kleidung eine Bergkluft — der unechte ein Alpenkostüm, eine Gipfelmontur.



„Bi dem Tagloch mues me alles inenand rächte.“

Des echten Buam Foppe besteht aus einem kurzen Lodenrock, dazu sitzt ihm ein Hütl auf dem Kopf, alles einfach und schmucklos — des unechten Spenzer besteht aus Sackleinwand mit vergoldeten Knöpfen, manchmal aus einem abgeschnittenen Cutaway oder alten Uniformrock und auf dem Haupte klebt ihm ein netzisches Düttenstrohhüütchen mit puppernder Fasanenfeder.

Trägt der echte Bua einen Gemshart (sprich: Gamsbaarscht), so trägt der unechte eine Antilopenquaste, einen Alpenpinsel, einen gemsernen „Es ist erreicht!“

Der echte trägt derbe Nagelschuhe für den Berg und ein Paar leichtere für die Stadt — der unechte erscheint in Grobgenagelten in der Stadt und steigt in Zugstiefeletten aufwärts.

Der echte benutzt einen einfachen Hosenträger für die Hosen — der unechte ein



Nikotinschwach und doch aromatisch
Gelbe Packung 80 Cts. — Weiße Packung Fr. 1.—
Feine Burger Derby . . . 10 Stück Fr. 2.—

DOLLFUS



„Aber halt, Herr Oberscht, sie händ de glich Loh — i mues mini Kommunisteehr rette — rrrrrrrärrärrätsch!“

maschinengesticktes Ledergeschirr für die Augen.

Der echte trägt Wadelstüzen — der unechte zwei Paar Strümpfe ohne Waden, mit Uebersocken und knieschützend ein ehemals weißes Unterbeinkleid.

Die Hose des echten Buam: je mehr verスペkt, je mehr Respekt! — die Hose des unechten: je mehr gespikt, je mehr gestickt!

Der echte steckt in einer rupfenen Pfad — der unechte in einem Jägerhemd mit Schweißleibchen und umgelegter Kragen- und Manschettengarnitur.

Der echte ist scharffichtig wie ein Adler, findet sich auf jedem Pfad zurecht — der

unechte hat ein Mo- und Binokel und verirrt sich andauernd auf der Hauptstraße.

Der echte hat nie einen Eispickel — der unechte ist kaum ohne Pickel zu sehen, trägt sogar welche im Gesicht.

Der echte Buam jodelt — der unechte jodelt, kräht oder intoniert 'ne Alpensymphonie.

Der echte ist bei den Madeln voll sadrischer Schneid — der unechte schneidet sich gern sadisch bei ihnen.

Der echte steigt nicht bei jeder Sennnerin ein — der unechte fällt bei jeder hinein und fliegt dann hinaus.

Der echte braucht einen Bergstock auf dem Berg — der unechte fällt ihn als eingeleigte Lanze gegen jedermanns Auge in der Stadt. —

Das wären so einige augenspringende Unterschiede, was den Sohn der Alpen be-

trifft. Nun zu seiner holderen Schwester, dem Dirndl:

Das echte Dirndl (auch Dendl oder Dirne) besteht zumeist aus Milch und Blui — das unechte überwiegend aus Fett.

Das echte riecht nicht immer gut — das unechte parfümiert sich oft noch schlechter.

Das echte steht noch in einem Mieder — das unechte gehörte manchmal schleinig in zwei.

Das echte trägt schön gefärbte Schürzen und Bänder — das unechte außerdem schön gefärbtes Haar.

Das echte Dirndl ist nie über fünfundzwanzig (sonst ist es verheiratet oder ein Weibl) — das unechte ist auch über zweihundfünfzig von hinten noch ein Backfisch.

Das unechte raucht Zigaretten — das echte leider auch.

Das echte röhrt Butter — das unechte läßt sich durch Schlagsahne röhren.

Zu des echten Dirndls Kammerfenster führt eine Leiter — zu des unechten ein Löff.

Wenn das echte in die Stadt kommt, kann es Straßen und Plätze nicht unterscheiden — wenn das unechte auf die Alm kommt, kann es Kühe und Ochsen nicht von einander halten.

Für das echte und für das unechte aber gilt die alte Berg- und Talregel: Bei Nacht sind alle Kühe schwarz! —

Für Buam und Dirndl ergibt sich am Schlusse Folgendes: Man glaube nie, daß der Eindruck, den der Aelpler auf den Städter macht, dümmer ist, als der, den der Städter auf den Aelpler macht.

Gemsen sind keine Tiere, die mit einem Strick an einen Baum gebunden in den frühen Morgen hineinmedern.

Das Echo soll man nicht reizen. Ruft man allzulang: Resel! tönt es Esel! zurück, ruft man Sepp! hallt es Tepp wieder.

Der echte Buam und das echte Dirndl besuchen keine Bar oder Theatervorstellung. Also ziehe auch der unechte Buam und das unechte Dirndl in das Kasino und zu „Tristan“ die Grobgenagelten aus.

Ein Ochse ist weder ein femininer Stier noch eine maskuline Kuh, aber der, der immer noch fragt: was dann eigentlich?

Was die alten Sennner betrifft, so befreuzigen sie sich vor Blitz, Hagel, Wandervögeln, Maul- und Klauenfeuche und ganz besonders vor jeder Buam- und Dirndlplage.

Heinz Sharp



BASEL

Hotel Metropole-Monopole

Das komfortable Hotel - Fließ. Wasser u. Tel. in all. Zimmern - Garage - Restaurant - Tea-Room Conditorei - Konzert-Bierhalle - Tel. S 37.64
U. A. MISLIN, Direktor.